



Konrad Schubert; Ernst Vollbehr. Maler zwischen Hölle und Paradies. Eine illustrierte Biographie; Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag 2017; 862 S.; € 39,95

Selten hat ein Rezensent solch ein schwergewichtiges Werk (im wahrsten Sinne des Wortes) zur Besprechung in der Hand. Es ist jedoch auch aus inhaltlicher Sicht ein Buch, welches (ge-)wichtige Fragen der Kunst-, aber auch der Kolonialgeschichte anspricht und diese zu beantworten sucht. Und zwischen beiden historiografischen Disziplinen ist das Werk einzuordnen. Denn es handelt sich um eine sehr gut illustrierte Biografie des deutschen Malers Ernst Vollbehr (1876–1960). Es ist in einer Zeit erschienen, in der die Kolonial- und Postkolonialgeschichte in Deutschland Konjunktur hat und in der auch in Museen an die Kunst und Kultur Fragen gerichtet werden oder bereits vorliegende Antworten neu hinterfragt werden. Dies meint vor allem die Suche nach Antworten über die Herkunft von musealen und Kunstgegenständen.¹

Wohl jeder sich mit der deutschen Kolonialgeschichte befassende Historiker ist vor allem aufgrund der beachtlichen Vielzahl von Vollbehrs Gemälden auf diesen Maler aufmerksam geworden. Der Rezensent hatte zweimal mit dem ‚Kolonialmaler‘ indirekt Berührungspunkte. Zum ersten Mal, als er sich noch in der Zeit der deutschen Zweistaatlichkeit die Originalbilder in Leipzig im damaligen Institut für Geographie der Akademie der Wissenschaften der DDR (heute Leibniz-Institut für Länderkunde) anschauen wollte, was aufgrund einer nicht rational nachvollziehbaren Geheimniskrämerei nicht möglich war. Bei der zweiten ‚Begegnung‘ mit Vollbehrs Werken im Jahre 1992 waren diese beziehungsweise eine Auswahl davon für eine Ausstellung in Pretoria anlässlich des 300. Jahrestages der deutschen Besiedlung Südafrikas angekündigt. Die Absicht, Gemälde mit südafrikanischen Motiven auszustellen, wurde überraschend zurückgenommen, wenngleich das Gerücht unter den Konferenzteilnehmern umging, dass die Vollbehr’schen Bilder bereits im Hafen von Kapstadt angekommen seien. Dann jedoch wurde von deutschen für die auswärtigen Beziehungen Verantwortung tragenden Institutionen beschlossen, die künstlerischen Werke des ‚Nazi- und Kolonialmalers‘ nicht zu zeigen. So sollen die Bilder unausgepackt wieder den Seeweg zurück nach Deutschland angetreten haben.

Seit diesen ‚Begegnungen‘ war das Bild von Vollbehr bei dem Rezensenten geprägt, was auch bei anderen Kolleginnen und Kollegen der Kolonialgeschichtsschreibung mehr oder minder explizit Bestätigung fand. Es überraschten dann 1998 das Museum für Völkerkunde zu Leipzig, wie schon zuvor das Institut für Länderkunde Leipzig im Jahre 1996, mit jeweils einer Einladung zu einer Ausstellung über ‚Afrika-

¹ Vgl. etwa *Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart*, hrsg. von Alexis von Poser und Bianca Baumann, Dresden 2016; *Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart*, hrsg. vom Deutschen Historischen Museum, Berlin 2016; *Der blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit*, hrsg. von Julia Binter, Berlin 2017.



Der Hafen und Leuchtturm von Kribi, Kamerun Küste, 1910 (IfL 601) (141)

nische Impressionen aus Togo' mit Werken der ‚Temperamalerei‘ von Ernst Vollbehr. Schon vorher hatte es jedoch eine kleinere Ausstellung von Vollbehr-Bildern in der Stadtbibliothek Leipzig gegeben, die nicht so prominent angekündigt und beworben worden war. Das waren die ersten drei Expositionen des ‚Kolonialkünstlers‘ in den neuen Bundesländern. Vor der deutschen Vereinigung schien eine solche Ausstellung am Ort der Aufbewahrung eines Großteils der Werke unvorstellbar.

Aber auch in der alten Bundesrepublik war man nach dem Zweiten Weltkrieg sehr vorsichtig im Umgang mit den künstlerischen Werken von Ernst Vollbehr. Nicht viele, aber es gab Ausstellungen. Über alle gezeigten Expositionen kann man sich in einer Übersicht im Anhang des Buches einen Überblick verschaffen. Vergessen wurde hier allerdings die Ausstellung ‚Maler zwischen den Welten‘ in Bad Kleinen aus dem Jahre 2001. Aber das fällt nicht besonders ins Gewicht. Denn ansonsten ist die Biografie unter besonderer Beachtung des künstlerischen Wirkens detailliert erforscht und bewertet worden. Die Würdigung ‚hervorragendes‘ Werk ist in diesem Falle nicht übertrieben.

Konrad Schubert hat es sich zur Aufgabe gestellt, das einseitig geprägte Bild des Künstlers zu revidieren, wenngleich es ihm bewusst war, dass es nur wenige deutsche Maler des 20. Jahrhunderts gibt, die so umstritten sind wie der von ihm Biografierte. Etwa ab 1910 in Deutschland ein bekannter, oft in der Öffentlichkeit präsen-



Lome von der Landungsbrücke gesehen, Togo, 1914 (IfL 513) (171)

ter Künstler, ist er nach dem Zweiten Weltkrieg lange Zeit in Vergessenheit geraten. Hinzu kommt, dass, wenn er dann in den einschlägigen Lexika und in der Fachliteratur überhaupt auftauchte, nur spärliche und oftmals fehlerhafte Angaben zu seiner Person präsentiert werden. Und das trotz eines relativ umfangreichen malerischen und publizistischen Nachlasses.

Wer war nun dieser Künstler, der in seinen letzten Lebensjahren kaum noch unter früheren Liebhabern seiner Malerei bekannt war? Ernst Vollbehrl hatte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Porträt-, Freiluft- und Expeditionsmaler etabliert. Im exotischen Kolonialthema fand er eine Nische, die er zu vermarkten verstand. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges ging er als offizieller Kriegsmaler an die Westfront und knüpfte dort rasch Kontakte zu hochgestellten Vertretern des Deutschen Kaiserreiches. Durch die militärische Niederlage und die Novemberrevolution wurde er seiner Themen und Gönner beraubt. Vollbehrl geriet in eine Schaffens- und Lebenskrise. Zur Weimarer Republik fand er kaum Zugang. Er arbeitete als Industrie- und Luftmaler. Mehrjährige Reisen führten ihn u. a. nach Niederländisch-Indien. Die folgende NS-Diktatur lockte mit Wirtschaftsaufschwung und sozialen Wohltaten. Vollbehrl nutzte seine Chance und baute Beziehungen zu den neuen Machthabern auf. Malerisch und schriftstellerisch dokumentierte er NSDAP-Parteitage, die Olympischen Spiele sowie den Bau von Reichsautobahnen und Westwall.

Auch im Zweiten Weltkrieg war er rastlos unterwegs, vom Nordkap bis nach Kreta, von der Bretagne bis zur Schwarzmeerküste, um das Gesehene auf Leinwand zu bannen. Das Ende des Nazireiches im Jahre 1945 war die letzte bedeutende Zäsur im Leben des Künstlers. Nicht zuletzt sein enges Verhältnis zu den faschistischen Machthabern, dokumentiert vor allem durch sein regimenahes publizistisches Werk, hat Vollbehr zu einer *Persona non grata* im Nachkriegsdeutschland werden lassen. Mit der Bundesrepublik konnte der inzwischen über 70-Jährige wenig anfangen. Seine Ausstellungstätigkeit wurde behindert, der Verkauf des verbliebenen Bilderwerkes an westdeutsche Institutionen scheiterte. Umso verwunderlicher ist es, dass die DDR Mitte der 1950er Jahre einen Großteil seiner Bilder aufkaufte und nur einmal, im Jahre 1957, im Leipziger Institut für Länderkunde als Teil der angekauften ‚Westbilder‘ öffentlich zeigte.

Der Kunsthistoriker Konrad Schuberth unternahm umfangreiche Recherchen in Archiven, Museen und Bibliotheken und stellte Kontakte zu Zeitzeugen her, um Leben und Werk seines Protagonisten zu erforschen und einordnen zu können. Es entstand eine spannende, reich illustrierte Lebensgeschichte des fast vergessenen Künstlers. Es ist dem Verfasser gelungen, was er sich laut Vorwort vorgenommen hat, nämlich „dem Leser ein umfassendes Bild von Vollbehrs Leben und Werk zu vermitteln“ (7). Dafür hat er neben Vorwort, Nachwort und einem ausführlichen Anhang sieben jeweils mehrfach untergliederte, nach chronologischen Gesichtspunkten geordnete Kapitel gewählt: Kindheit und Jugend, Kolonialmaler in Deutsch-Ostafrika (mit Unterkapiteln zu Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo), Kriegsmaler auf den Schlachtfeldern der Westfront, Industriemaler im Nachkriegsdeutschland, Malerei rund um die Welt (Niederländisch-Indien, Algerien, Ceylon und Indien, Singapur, Philippinen, Japan, Hawaii, Nordamerika), Zwischen Autobahnbau, Westwall und Kriegsfrenten (u. a. mit erneuten Reisen nach Afrika, Mittelamerika, Australien) und Kampf um ein Lebenswerk.

Kunsthistoriker werden in diesem voluminösen Werk mit Sicherheit viele Anregungen und Antworten auf einige Fragen der deutschen Malerei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts finden. Ähnliche Inspirationen wird auch der Kolonialhistoriker erlangen, denn Vollbehr hat mit seinen Werken hierzulande wesentlich zum Bild der Kolonisierten sowie der Kolonialherren beigetragen. Auch wenn ein wenig einschränkend bemerkt werden muss, dass der Fachmann einige bereits vorliegende Arbeiten zur Kolonialmalerei beziehungsweise zur Geschichte der Territorien und denjenigen Zeiten, als Vollbehr sich dort aufhielt, vermisst. Es sei nur auf die einschlägigen Werke von P. Sebald und J. Zeller hingewiesen. Vollbehrs Bilder haben einen hohen dokumentarischen Wert.

Dass diese nun zukünftig besser ein- und zugeordnet werden können, ist ein bleibendes Verdienst von Konrad Schuberth.

ULRICH VAN DER HEYDEN
Berlin